

Hier thront also auf einer schlichten Konsole die etwa 1,60 m hohe Figur, aus Sandstein gemeißelt. Sie zeigt noch Spuren alter Bemalung. Die Mutter Maria ist sitzend dargestellt, in aufrechter Haltung, das Haupt leicht nach vorn geneigt. Auf ihrem Haar, das in zarten Wellen zu beiden Seiten auf ein mit Fransen verziertes Schultertuch fällt, trägt sie eine Krone, eine Art Stirnreif mit fünf Zacken. Der vorderste ist besonders groß und zeigt ein Gesicht, wohl ein Engelsköpflein. Unter dem Schultertuch hervor fällt ein Mantel in reichem Faltenwurf über die Knie der sitzenden Mutter herab. Die junge Gestalt atmet sowohl Hoheit und Würde als auch holdselige Freundlichkeit und Güte — eine königliche Frau.

Auf ihrem rechten Knie steht das Kind, nicht mit den Formen eines Kleinkindes, sondern eine schlanke Gestalt mit kleinem Kopf, der bis in die Höhe des Mundes seiner Mutter reicht. Das Gesicht ist nach oben gerichtet, wohl zu der so lieblich lächelnden Mutter. Bekleidet ist das Kind mit einem am Oberkörper anliegenden, nach unten in Falten übergehenden bis zu den Füßen reichenden Gewand. Die linke Hand des Kindes greift nach einem Apfel, den ihm die Mutter mit den feingliedrigen Fingern ihrer linken Hand hält. Die rechte Hand des Kindes ist wie segnend halb erhoben.

So steht dies Bildwerk vor der Wand der Kirche wohl jedem in die Augen fallend, der durch das Gotteshaus schreitet, ein Kunstwerk von großem Reiz, ein Denkmal nicht nur mittelalterlicher Kunst, sondern auch ein Werk wahrer Frömmigkeit.

### Prof. Dr. Friedrich Abert gestorben

Der weit über die Grenzen Frankens hinaus bekannte Historiker und ehemalige Direktor des Bayerischen Staatsarchivs Würzburg, Prof. Dr. Josef Friedrich *Abert*, ist Ende Oktober im Alter von 80 Jahren nach längerem Leiden gestorben. Mit ihm verliert Würzburg den besten Kenner seiner Lokalgeschichte, die fränkische Forschung einen ihrer versiertesten Historiker.

Nach dem Studium in Würzburg und München kam Abert zunächst an das Königliche Allgemeine Reichsarchiv München. 1910 wurde er Archivar am Bayerischen Staatsarchiv in Neuburg an der Donau, ein Jahr später kehrte er in seine Heimatstadt zurück. Seine zahlreichen Veröffentlichungen — angefangen von „Die Wahlkapitulationen der Würzburger Bischöfe“ bis zur „Mittelalterlichen Topographie der Stadt Würzburg“, eine bereits 1910 begonnene und seitdem ständig wachsende Materialsammlung aus urkundlichen Quellen — wurden ergänzt durch die Jahre, die er als Gräflich-Schönbornscher Archivar in Wiesentheid verbrachte, und durch seine Tätigkeit als Direktor des Staatsarchivs Würzburg von 1926 bis 1935. Als Honorarprofessor für Archivwissenschaft an der Würzburger Universität verstand Abert es, seine Begeisterung und Liebe für die kulturgeschichtlichen Werte seiner fränkischen Heimat auch auf die Jugend zu übertragen.

1936 folgte er einem Ruf nach Rom an das Deutsche Historische Institut. Daneben arbeitete er noch im Archiv und in der Bibliothek des Vatikans.

Eine der markantesten Erscheinungen des fränkischen Geisteslebens ist mit Josef Friedrich Abert dahingegangen, ein Humanist von universaler Denkart und einer Herzensgüte, die nicht nur seine Freunde, sondern jeden nachhaltig beeindruckte, der seinen Lebensweg gekreuzt hat. K. D.

# Wappenbriefe der Leopoldina

Von Albin Franz Scherhauser

Die noch heute bestehende „Deutsche Akademie der Naturforscher“ mit der Kurzbezeichnung „*Leopoldina*“ hat von ihren aus dem etwas erweiterten kleinen Palatinat herrührenden vielfachen Privilegien mit Ausnahme der Verleihung von akademischen Würden nur spärlich Gebrauch gemacht. Umso interessanter ist daher die Betrachtung der Art und Weise der Verleihung von Wappenbriefen, wozu die Akademie gleichfalls befugt war.

Im Jahre 1651 in *Schweinfurt* als *Academia Naturae Curiosorum* durch den Stadtphysikus Dr. med. Johann Lorenz Bausch als Ausfluß der vielfältigen naturphilosophischen Ideen seiner Zeit gegründet, wurde diese erste europäische wissenschaftliche Gesellschaft der Naturforscher durch des Kaisers Leopold I. Urkunde vom 7. August 1687 zu einer kaiserlichen Akademie erhoben und mit reichlichen Rechten und Privilegien ausgestattet. Bei ihrer neuerlichen Bestätigung durch Kaiser Karl VI. im Jahre 1712 und durch Kaiser Karl VII. im Jahre 1742 sind der Benennung der Akademie auch deren Namen eingefügt worden.

Diese Rechte und Privilegien lauteten:

Nebst Verleihung eines eigenen Wappens an die Akademie wird der jeweilige Präsident und der Direktor der Ephemeriden zu kaiserlichen Leibärzten ernannt und in den Adelsstand erhoben wie auch mit der Würde, den Ehren und Privilegien eines mit der kleinen Komitive begnadeten Pfalzgrafen belehnt. Als solche haben sie das Recht, die akademischen Grade mit Ausnahme der theologischen zu erteilen, den Dichterlorbeer zu verleihen, Notare, Schreiber und Richter zu ernennen, uneheliche Kinder zu legitimieren, Vormünder und Kuratoren zu bestellen, Adoptionen zu bestätigen, Majorenitäts-erklärungen zu geben, Sklaven freizulassen, uneheliche Personen wieder ehrlich zu machen, Nichtadelige zu adeln und Wappenbriefe auszustellen.

Die Entwicklung der Gesellschaft ging zwar langsam, aber doch stetig vonstatten. Mit 30 Mitglieder im Jahre 1665 war sie aber über eine lokale Bedeutung bereits hinausgewachsen. In den Spalten der seit 1670 herausgegebenen Ephemeriden genannten Schriftenreihe fanden die besten Gelehrten der Welt ein Sprachrohr für ihre Forschungsergebnisse, was die Erhöhung der Mitgliederzahl bewirkte. Seither gehörten ihr die bedeutendsten Naturforscher ihrer Zeit an.

Der Sitz der Akademie war bis zum Jahre 1819 der jeweilige Wohnort ihres Präsidenten, dann aber der stetig umfangreicher werdenden Bibliothek und Naturaliensammlungen wegen Halle, wo er noch heute ist.

Die Institution der Hopfzalzgrafen fußt auf altem karolingischen Staatsrecht, demnach der Comes-Palatinus als der Stellvertreter des Königs zu fungieren hatte. Daran erinnert der in der älteren Linie des Hauses Wittelsbach erbliche „Pfalzgraf bei Rhein“, der als „Palatinus des Reiches“ unter den Reichsfürsten auf bevorzugter Stelle stand und als „anderes Ich“ des Königs galt.

Kaiser Ludwig der Bayer (1314—1347), der die Dignität der Pfalzgrafen in Italien noch einigermaßen erhalten vorgefunden hat, belebte sie wieder, indem er an verdienstvolle Persönlichkeiten einen Teil seiner Reservatrechte übertrug. So ist er zum Begründer des Palatinats in seiner späteren Form geworden, ohne ihm aber noch diesen Titel zu geben.